

DIE FRANZÖSISCHEN

VERKEHRSSTRASSEN

NACH DEN CHANSONS DE GESTE.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

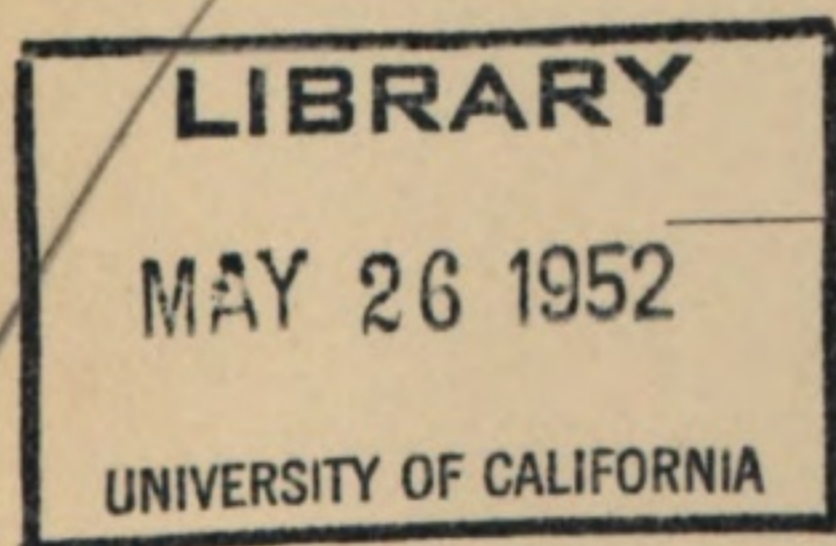
VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

VORGELEGT

VON

WILHELM WILKE

AUS WEHRSTEDT.





HALLE A. S.
DRUCK VON EHRHARDT KARRAS
1909

Referent: Geheimrat Professor Dr. Suchier.

Tag der mündlichen Prüfung: 18. Dezember 1908.

Meinen lieben Eltern und Geschwistern.

Inhalt.

Mit Genehmigung der hohen Philosophischen Fakultät erscheint nur der allgemeine Teil der Arbeit als Dissertation, vollständig wird sie veröffentlicht in Heft 22 der

Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie
herausgegeben von Dr. Gustav Gröber.

Einleitung.

Frühere Arbeiten aus demselben Gebiet.

Die Geographie in den *chansons de geste* ist bereits mehrmals der Gegenstand eingehender Untersuchungen gewesen. C. Th. Müller veröffentlichte 1886 als Göttinger Dissertation *Zur Geographie der älteren chansons de geste.* Er behandelt 36 Texte, zählt in der Einleitung einige (8) Reiserouten auf und schliefst daran ein alphabetisches Verzeichnis der mit dem Buchstaben A beginnenden geographischen Namen. Eine Fortsetzung ist nicht erschienen.

Willy Schober, *Die Geographie der altfranzösischen chansons de geste*, Marburg 1902, auch eine Dissertation, ist eine Erweiterung der vorigen, indem sie gegen 120 Texte zu grunde legt, worunter allerdings eine Anzahl Fragmente. Auch Sch. veröffentlichte nur die mit dem Buchstaben A beginnenden geographischen Namen, denn, sagt er, „eine etwaige Fortsetzung wird das Erscheinen mehrerer in naher Aussicht stehender Textausgaben sowie des angekündigten *Dictionnaire onomastique des chansons de geste* von E. Langlois abwarten müssen."

Die etwaige Fortsetzung ist nicht erschienen, wohl aber 1904 Langlois' Werk unter dem Titel: *Table des noms propres de toute nature compris dans les chansons de geste imprimées.* Ein sorgfältiges Buch, das alle Namen registriert mit Erklärung und Textnachweisen. Sein Mangel, der bei vorliegender Arbeit sich allerdings besonders fühlbar machte, liegt darin, dafs Langlois die Erklärung der geographischen Namen vielfach den Textausgaben entlehnte, und dafs diese dort leider häufig sehr mangelhaft ist.

Als P. Paris 1833/35 als erste französische Ausgabe[1] einer *chanson de geste* das Lothringerepos herausgab, das eine erstaunliche Zahl von Ortsnamen enthält, da identifizierte er diese mit einer Genauigkeit, die noch heute, trotz einiger seitdem entdeckten kleinen Fehler, unsere gröfste Bewunderung erregt. Doch ist diese Sorgfalt von seinen Nachfolgern nicht immer beibehalten worden. Manche Herausgeber scheinen die Identifikation eines Ortsnamens für überflüssig zu halten: sie ersparen sich entweder jede Bemerkung, oder allenfalls geben sie als „Erklärung" die in Prosa auf-



[1] In Deutschland hatte Imm. Bekker bereits 1832 die *Berte* veröffentlicht.

gelöste Textstelle. Besonders die Ausgaben der *Anciens Poètes de la France* zeichnen sich in dieser Weise negativ aus. Die Schuld an der oft ungenügenden Bestimmung der altfranzösischen Ortsnamen tragen diese Herausgeber, nicht Langlois, dem es bei seiner umfangreichen Sammelarbeit nicht möglich war, sich noch in Einzelheiten zu vertiefen.

Mit einzelnen, meist sehr umstrittenen Namen beschäftigen sich sodann verschiedene Artikel in den Zeitschriften der romanischen Wissenschaft.

In letzter Zeit endlich hat J. Bédier den Verkehrswegen der *chansons de geste* seine Tätigkeit gewidmet. Seine interessanten und originellen Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen; erst zwei Bände sind 1908 unter dem Titel: *Les Légendes épiques* erschienen. Er beschäftigt sich darin stellenweise mit dem Thema vorliegender Arbeit. Doch ist ihm die Frage der Verkehrsstraſsen nicht Endzweck. Die Reiserouten sind ihm nur Mittel zum Zweck, ein Beweis mehr für die von ihm aufgestellte neue Theorie über die Entstehung und Zyklenbildung der *chansons de geste*, gemäſs der diese Dichtungen ohne viele bestimmte historische Beziehungen das Produkt der gemeinsamen geistigen Arbeit von Mönchen und fahrenden Sängern *(jongleurs)* sind (vgl. Lég. ép. I, cap. XII).

Meine Aufgabe ist, auf Grund der in den von mir benutzten *chansons de geste* enthaltenen Angaben

a) über Verkehrswege im allgemeinen zu handeln,

b) bestimmte (bezw. bestimmbare) Verkehrsstraſsen festzustellen (bezw. zu konstruieren).

Ausführung.

I. Einiges über die historischen Strafsen Frankreichs.

Hier sei ein kurzer Blick geworfen auf unsere Kenntnis über die historischen Strafsen im römischen Gallien und im mittelalterlichen Frankreich.

Die ersten chaussierten Strafsen sind in Gallien zur Römerzeit entstanden *(lesquelles .... suivaient sans doute des tracés préhistoriques, Lég. ép. I, p.* 339). Mommsen in seiner *Römischen Geschichte*, Bd. V, 80, sagt bei der Besprechung der beiden Gallien: „Der innere Verkehr, sowie der mit den Nachbarländern, besonders mit Italien, mufs ein sehr reger gewesen sein und das Strafsennetz entwickelt und gepflegt.“ Und einen Beweis hierfür kann man darin sehen, dafs gegen Ende des 2. Jahrhunderts die im ganzen römischen Reiche zum Messen der Strafsen benutzte römische Meile (1,48 km) in diesen Provinzen durch die gallische Meile, die Leuca (2,22 km), ersetzt wurde. Lyon war nach Mommsen der Knotenpunkt des gallischen Strafsennetzes.

Die erhaltenen Itinerarien (Peutingersche Tafel, Itinerar des Antonin, Itinerar des Jerusalempilgers usw.) in Verbindung mit lokalen Untersuchungen haben die römischen Strafsen in Gallien ziemlich sicher feststellen lassen (vgl. Desjardins, *Géographie de la Gaule Romaine*, IV).

Auch das Mittelalter hat Itinerarien hergestellt. Aber es waren nicht solche für ganz Frankreich, sondern die meisten wurden in Wallfahrtsorten verfertigt, um durch genaue Beschreibung und dadurch erzielte Erleichterung des Weges möglichst viele Pilger anzulocken. So boten sie auch nur die Wege, die nach dem betreffenden Wallfahrtsorte führten. Dieser Beschränkung verdanken wir es wohl, dafs, soviel mir bekannt ist, eine umfassende Arbeit über diese „Führer“ noch nicht vorhanden ist. Bei den Einzelarbeiten über die *Départements* sind sie wohl benutzt worden; aber die Einzeluntersuchungen sind so zahlreich und ihre Benutzung daher so zeitraubend und umständlich, dafs eine Zusammenstellung der mittelalterlichen Verkehrsstrafsen ein dringendes Bedürfnis ist.

Erst das 16. und 17. Jahrhundert, die der Entstehungszeit der *chansons de geste* zu fern liegen, um Berücksichtigung finden zu

können, bringen Führer oder Karten über sämtliche französischen Wege (vgl. **Desjardins**, a. a. O. IV, 235/36).

Sehen wir nun, was uns die *chansons de geste* über die mittelalterlichen Strafsen berichten!

II. Die Reiseberichte der chansons de geste.

Die Dichter der *chansons*, die sich oft nicht genug tun können an breiter epischer Darstellung und Ausmalung, sind über die Ortsangaben mit erstaunlicher Kürze hinweggegangen. In überaus vielen Fällen begnügen sie sich damit, Ausgangsort und Ziel zu nennen, die Reise selbst aber mit einer der folgenden Bemerkungen (oder einer ähnlichen) abzutun.

R 3695 Carles cevalchet et les vals et les munz,
Entresqu'a Ais ne volt prendre sujurn.

EO 7736 Par leur jornées alèrent telement
Que à Paris prirent herbergement.

Am 483 De la ville issent par la porte ferrée,
Passent les terres et les amples contrées,
Desci à Blaivies n'i ont resnes tyrées.

Sa 39_8 Tant errent et chevauchent à coite d'esperon
Qu'il ont véu dou Mans la tor et le donjon.

B 1724 Mainte terre trespassent, mainte forest antie
Et mainte grant riviere qui bien porte navie,
Tant que en France vienent, la terre seignorie.

Die Ausgangsorte sind hier, da sie sich aus der vorhergehenden Handlung ergeben, nicht besonders angegeben. Es sind der Reihe nach Blaye, Rom, Rom, Laon und Ungarn. Wir haben also z. T. recht bedeutende Strecken vor uns, die mit zwei oder drei Zeilen „übersprungen" werden.

Weitere Beispiele für diese Art der Reisebeschreibung finden sich: Sa 81_8, 154_{10}, II 95_6, 98_8; AC 183, 230, 310, 478, 600, 620, 857, 869, 1112, 1136, 1181, 1934, 7763, 8089; G 3009; DR 1145, 1407, 1428; Fi 4400, 6185; M 1601, 1760, 1837, 2186; HC 178_6; RC 57, 8353, 6603, 6704; GV 70_{13}; MA 111, 498; Al 3970, 8273; PO 1269; CL 2646, 2669; Am 203, 289, 316, 483, 2518, 3472; A 4872, 8199, 8317, 9778; DM 7407; Es 298, 466, 2460; HetC 126; EO 7736; Og 4753, 9465; GL I 55, 56, 156; MG 339; R 405; Be 751; B 2392; E 2730, 2739; JB 4163, 4221; PD 1397; BC 1828; PP 1368; RM 52_{25}; Mg 1952, 2535, 4133, 4309; MMg 313; MoG 3184 usw.

Mitunter ist es nicht möglich, einen Reiseweg mit einigen Zeilen abzutun. So wird z. B. im *Anseïs de Carthage* der Held durch Hunger aus der spanischen Stadt Morligane verdrängt und eilt, fortwährend von den Arabern verfolgt und angegriffen, nach Luiserne.

Die Schilderung dieser Scharmützel, zugleich die poetische Darstellung der Länge des Weges, erstreckt sich denn auch auf ungefähr 300 Verse. Welch geringen Vorteil von dieser Breite jedoch die geographische Beschreibung hat, zeigt die folgende Zusammenstellung der Verse, die den eingeschlagenen Weg kennzeichnen.

3494 Torne s'en sont deles un desrubant,
98 Montent un mont, si vienent en un pas.

538 Droit vers Luiserne tout .I. antin chemin
S'en vont Franchois, li baron de bon lin,
A esperon tout .I. sablon cauchin;
42 Pasent .I. tertre et .I. mout grant sapin.

69 Droit vers Luiserne d'errer ne prendent fin;
De lonc le voient et le palais marbrin.
672 Torne s'en sont deles un desrubant.
84 Et Franchois vont vers Luiserne errant
Devant la vile se vont tout arestant.

758 En Luiserne entrent, dont li mur sont masis.

Der Erfolg ist also rein quantitativ: dieselben allgemeinen Phrasen werden ein oder mehrere Mal wiederholt.

Auch diese Art der Beschreibung begegnet in den *chansons de geste* öfter, so AC 4468 ff.; EO 8109 ff.; F 1712/2158; HB 8648/9403 usw.

Der Grund für die mehr als weise Zurückhaltung der Dichter bei der Angabe der Wege bleibt uns nicht verborgen. Sie sagen es selbst: ihre Unwissenheit zwingt sie zur Kürze. Wir lesen:

A 8316 Je ne sai pas le conte de cascune jornee.
CL 1448 De lor jornees ne sai que vos contasse.
HC 24_{27} Ne say de ces journéez on vous raconteroit.
PD 792 Des jornées qu'il firent ne sai dire verté.
Mg 4132 Ne sai que de lor voies face devisement.

Weitere Beispiele: Ga 387, 4812, 6133, 7456; AC 7763, 8089, 8893, 8977, 9191, 9486, 9557, 9634, 11253; GV 11_{12}; RC 6294, 7659, 8352; EV 434; AN 3096, 3492; CL 269, 279, 2052, 2276; JB 3597; Am 1877, 2476; A 8524, 9307, 9811, 10456, 10596; PD 925, 2756; AT 134_{13}; Gal 243_{6}; Es 484, 2079, 2465; HF 88, 129; HB 2475, 8649, 8686, 8761, 9401; GM $226a_{22}$, $226d_{23}$; RM 8_{25}, 133_{33}; Mg 4407 usw.

Einige wenige Stellen klingen anders. Menschenfreundlich ruft der Verfasser der *Berte* den ungeduldigen Hörern zu:

118 Des jornées qu'il firent trop ne vous conterai.

Und noch weiter geht der Dichter der EO, wenn er ausruft (ebenso M Mg 310):

562 De lor jornées ne vous parlerai jà.

Trotzig und selbstbewuſst aber erklärt *Anseïs von Karthago*:

893 De lor jornees ne vous *vuel* or parler,

und denselben Grund für sein Schweigen gibt HF 129 an. Aber nicht ganz 100 Verse weiter sagt AC ehrlich:

977 De lor jornees ne *sai* ke jou vous die.

Der Ausnahmen sind also nur wenige. Und sie können unsere Überzeugung keineswegs erschüttern, daſs nur die Unkenntnis über die Ausdehnung der einzelnen Tagereisen *(jornees)* die Dichter der *chansons* dazu führt, so häufig über groſse Strecken mit zwei oder drei allgemeinen Bemerkungen hinwegzugehen.

Aus demselben Grunde bringt z. B. unser Nibelungenlied von der Reise von Worms nach Ungarn nur die Überfahrt über die Donau und den Aufenthalt bei Rüdiger.

Die erste und verbreitetste Art der Reiseberichte, die sich mit Nennung von Ausgangsort und Ziel begnügt, ist natürlich für unsere Arbeit durchaus ohne Nutzen. Wertvoller ist für uns schon die zweite Art der Wegschilderungen, die eine Aufzählung der durchreisten Landschaften gibt. Über sie haben wir eine seltsame Bemerkung in *Aiol*:

8217 Atant ont le pais et le resne passé,
Car lor herbergerie ne vous sai raconter,
Durement m'en anoie li pais a nommer.

Der Verfasser des *Aiol* ist ein sehr redseliger Mann, dem es auf einige Verse mehr nicht ankommt. Er hat auch bereits vv. 557—1888 eine gute Beschreibung des in Frage stehenden Weges (von Mongaiant [landes de Bordeaux] nach Orléans) gegeben. Trotz seiner Redseligkeit verschmäht er hier eine Wiederholung. Das kann ihm niemand verargen. Wohl aber, daſs er seine Kürze mit einer Unwahrheit begründet: *lor herbergerie ne vous sai raconter*. Bei der ersten Schilderung der Route (vv. 557—1888) konnte er sie erzählen, hübsch der Reihe nach, ohne Fehler. Sollte ihn sein Gedächtnis so rasch im Stich gelassen haben? Die Erklärung ist wohl die: v. 8218 ist die den Dichtern bei Erwähnung von Reisewegen stereotype Formel, durch die sie allen Weiterungen schnell aus dem Wege gehen. Auch unserm Verfasser kommt sie in den Sinn, und rasch spricht er sie aus, ohne sich der darin enthaltenen Unwahrheit bewuſst zu werden.

Wie erklären wir aber v. 8219? Wir müssen nach der ersten Schilderung des Weges (vv. 557—1888) annehmen, daſs der Dichter die durchreisten Landschaften *(pais)* gekannt hat. Aber dort hat er sie nicht genannt (als unnötig, nannte er doch die Hauptstationen). Und trotzdem: *durement m'en anoie*. Also war ihm diese Kenntnis so selbstverständlich, daſs ihn ihre bloſse Erwähnung langweilt. Wo bleibt aber da die Rücksicht auf die Hörer? Oder sollte er auch bei ihnen diese Kenntnis vorausgesetzt haben, sollte in dem

durement m'anoie ein verstecktes *durement vous anoie* enthalten sein? Wir wissen es nicht, und kein ähnlicher Vers ist da, der entscheiden könnte oder wenigstens einen Fingerzeig geben. Und so begnügen wir uns damit, zu konstatieren, dafs der Verfasser des *Aiol*, um sich nicht zu langweilen, es verschmäht, die Landschaften, durch die sein Weg führt, zu nennen.

Und wir konstatieren zu zweit, dafs eine ganze Reihe anderer Verfasser diese Langeweile nicht empfindet, sondern sich freut, in Ermangelung eingehenderer Kenntnisse wenigstens die Namen der Länder oder Landschaften zu geben. Wobei wir nicht umhin können, dies Verfahren für uns weit angenehmer zu finden als das im *Aiol* eingeschlagene, eingedenk dessen, dafs es uns, wenn auch nicht genaue Wege, mindestens Richtungslinien für solche gibt.

In diesem Zusammenhange wollen wir auch eines sonderbaren Widerspruchs im *Amis et Amiles* gedenken. Die beiden Helden kehren von einer Pilgerfahrt aus dem heiligen Lande zurück.

3486 Puis se retornent arriere sans tanson.
Oultre la mer repassent li baron,
Lor remonte chascuns en l'arragon.
Parmi Prouvence chevauchent à bandon
Li dui baron ensamble.

Dann beginnt eine neue Laisse, und wir hören zu unserm Staunen:

3491 Quant li baron orent la mer passée,
Par Lombardie ont lor voie tornée,
Retorner voldrent arriere en lor contrée.

In der Lombardei sterben beide in der Stadt Mortara. Also können sie wohl nicht gut weiter nach der Provence gekommen sein, und die Bemerkung der ersten Laisse *parmi Prouvence* ist falsch.

Zum Unglück besitzen wir von dieser *chanson* nur eine Handschrift. Die einfachste Erklärung des Widerspruchs wäre, einen Schreibfehler anzunehmen. Setzen wir für *parmi Prouvence* die andere Version *par Lombardie* ein, so ergibt sich ein regelrechter Zehnsilbler und die dem altfranzösischen Chansonvers eigentümliche Wiederholung der letzten Zeilen einer Laisse in den ersten der nächsten. Aber der Schreibfehler wäre ungeheuerlich. Und so glauben wir, diese Annahme ablehnen zu müssen. Dann bleibt, wenn wir zwischen Verfasser und Schreiber der *chanson* scheiden, nur die Möglichkeit: einer von beiden (vielleicht beide) hat den Widerspruch bewufst festgelegt, d. h. ist über die geographische Lage der Provence und der Lombardei nicht klar gewesen. Zweier ziemlich grofsen Gebiete also, die noch dazu in den *chansons* sehr bekannt sind und häufig erwähnt werden.

Und das ist die Illustration zu dem stolzen Wort des *Aiol:*

8219 Durement m'en anoie li pais a nommer.

Die letzte Art der Reisebeschreibung endlich ist die mit Angabe sämtlicher oder wenigstens der wichtigsten Durchgangsstationen. Sie wird uns vor allem dazu dienen, im zweiten Teil dieser Arbeit die Verkehrsstraſsen festzustellen, die das Frankreich der Chansondichter durchzogen.

III. Die Verkehrswege im allgemeinen.

Ehe wir uns jedoch dieser speziellen Aufgabe zuwenden, wollen wir untersuchen, was uns die *chansons* über die Verkehrswege im allgemeinen berichten. Wir suchen zuerst Aufschluſs zu gewinnen über den Zustand der Wege.

A. Der Zustand der Kunststraſsen.

Wendungen wie

EO 7960	Le droit chemin d'envers Ais s'arrouta.
Am 906	Puis s'en entra tout droit en son chemin, Celui qui va de Blaivies à Paris.
JB 971	Il ne vont mie le chemin droiturable, Mais à senestre ont tenu lor voiaige.
OB 761	Lou chemin atampois alerent a bandon.

sprechen wohl für das Vorhandensein bestimmter Straſsen, aber sie lassen dahingestellt, ob es lediglich Verbindungswege oder feste Kunststraſsen waren.

Schon mehr auf Kunststraſsen weisen Verse wie

A 381	La conquist une ymaige Aiols li frans, Qu'il amena en France le cemin grant.
AT 175_1	Ne vos chaut mie le grant chemin aler.
GL I 228_7	As chatiaus voisent por brisier les chemins.
II, 63_2	Bernars est lerres, si brise les chemins.
79_{12}	Bordelois sunt qui gastent le chemin.
MG 501	De totes pars font gaiter les chemins.
F 971	Il laisai lou chemin, si se tint au santier.

Das Vorhandensein von Kunststraſsen aber beweisen Wendungen wie die folgenden:

N 5643	Le roi troverent o grant chemin ferré Qui vers Orliens aloit a la cité.
Og 5939	D'iluec s'entornent, od als grant conpaignie, Le grant chemin et la voie bastie.
PC 2020	Et chevalchierent tot .I. chemin perrous.
Or 3	Al Bachanel pasent q'è li camin sovran.

Die Worte *ferré* und *perrous* bedeuten gepflastert, das franko-italische *sovran* aber ist der Bedeutung nach gleich dem französischen *élevé*.

Der Eigenname, der in dem letzten Beispiel begegnet, kann uns in unserer Ansicht vom Bestehen von Kunststraſsen noch bestärken.

Es ist dies übrigens nicht der einzige Straſseneigenname, den wir in den *chansons* finden. Schon bei Desjardins, *Géographie de la Gaule Romaine* IV, 230 lesen wir: ... *et, pour n'en donner qu'un exemple emprunté à un poème du XIIe siècle, le Charroi de Nîmes, il y est question de la Regordane, voie antique qui reliait Nîmes à l'Auvergne.* J. Bédier, *Légendes épiques* I, 340 sagt über diesen Weg: ... *la grande voie romaine qui allait de l'ancienne Gergovie à Nîmes par Brioude et par Alais, et qui prenait au moyen âge, dans la partie méridionale de son parcours, le nom inexpliqué de Regordane, aujourd'hui cami regourdan.* Suchier in den *Narbonnais* und Langlois in seiner *Table* hatten Ricordane erklärt als *contrée montagneuse au sud de Clermont-Ferrant*, bezw. *contrée entre Clermont-Ferrant et le Puy.*

Ähnliche Wendungen, die wie die oben angeführten das Vorhandensein von Kunststraſsen mehr oder weniger bezeugen, finden sich:

F 1712, 1909; G 1987, 3360; Ga 4884; Sa 16_3, 151_7, 186_5; AC 4469, 7714, 9061; GV 7_6, 47_{28}, 48_{34}; RC 3772, 6293, 6295, 7172; Al 924, 2152, 8108, 8274; EV 3395; W 2258; E 2490; JB 2970; Am 1871, 2460, 2604, 3297; A 769, 885, 1292, 1418, 3864, 7054; OB 2413, 2937; GMb 67; PD 924; AT 46_{14}, 58_7, 195_{10}; DM 6114; Gal 185_{19}, 269_{29}; HB 577, 607; Og 3726, 10207, 10649; GL II 80_1, 126_{11}, 126_{14}, 261_{18}; MG 1778; RM 6_{18}, 54_{25}, 106_{15}; Mg 2536, 4310; usw.

Die *chansons de geste* geben leider nicht an, worin die Pflasterung der Straſsen bestand. Wir müssen uns in diesem Punkte auf die Aussagen der Gelehrten verlassen. Suchier in seiner Ausgabe der *Nerbonois*, II, 210 deutet im Wortverzeichnis *chemin ferré* als *route empierrée avec les scories des mines de fer, chaussée.*

Das Epitheton *podroz*, das uns im *Maugis d'Aigremont* begegnet, läſst sich mit der Annahme von Kunststraſsen noch vereinigen.

200 Atant s'en va fuiant li paien orgueilloz
Droitement a Montbrant tot le chemin podroz.

Weniger wollen dazu passen die folgenden Stellen:

GV 53_1 Ains acoillirent le grant chamin herbut.
Ga 4811 Vers Franche s'en alerent tout le quemin herbu.

Herbu grasreich und *chemin ferré* Chaussee sind nach unserer Anschauung unvereinbare Begriffe, scheinen es aber damals nicht gewesen zu sein; denn derselbe Weg von Paris nach Saint Denis,

der auf der Hinreise im *Girard de Viane* 47_{28} *grant chemin ferré* genannt wird, heiſst auf der Rückreise 53_1 *grant chamin herbut.* Zwischen den beiden Reisen liegt ein Zwischenraum von einigen Tagen. Das Wachstum des Grases können wir also wohl nicht gut für das neue Aussehen des Weges verantwortlich machen. Das Nächstliegende ist, Übertragung des für kleinere, besonders Waldwege gebräuchlichen *herbu* anzunehmen, hervorgerufen durch den Assonanzvokal *ü*.

Weitere den Straſsen beigelegte Eigenschaften betreffen nicht ihr Aussehen, sondern ihre Entstehung. So lesen wir:

AT 16_{11} Passent les tertres et les grans chemins vies.

AC 3538 Droit vers Luiserne tout .I. antin cemin
S'en vont Franchois, li baron de bon lin.

Mg 9233 Einsi se va plagnant tote la voie antie.

Es sieht aus, als wollten die Verfasser die von ihnen genannten Wege als alte Römerstraſsen bezeichnen. Und sie tun dies in der Tat, wenn sie uns die Erbauer der Straſsen nennen, denn auſser dem Wege von Paris nach der Bretagne, von dem es im *Aquin* heiſst:

2826 Que fist la famme Ohès le veil barbé,

werden alle Wege Caesar und seiner Mutter, die den Namen Brunehaut erhält, zugeschrieben. So sagen

HB 10379 Jules Cesar me nori bien souef,
Qui les cemins fist faire et compasser.

Aub 2086 Sa mere et il (Caesar) font les cemins feres
Parmi les regnes par lors soushais faes;
Encor i sont, bien sauoir le poes.

Vergleichen wir nun mit diesen aus den *chansons* gewonnenen Ergebnissen das, was Desjardins über die historischen Römerstraſsen im Mittelalter sagt! Er schreibt in seiner *Géographie de la Gaule Romaine*, *tome IV*, *chap. IX*, § 5, p. 230: *Les noms de Chaussée de César ou Chemin de Jules César ... remontent parfois au XIII*[e] *siècle: en effet, dans le chapitre qu'il consacre aux chemins, Philippe de Beaumanoir parle des chemins „que Julien César fit fere" ... et une charte de* 1298 *... appelle „Chauciée de Julien Cezar" la partie de la voie romaine de Paris à Rouen qui avoisine Pontoise et Magny. Mais rien ne prouve qu'avant le XIII*[e] *siècle on ait arbitrairement attaché le nom de Jules César aux voies romaines de Gaule, toutes postérieures au temps de ce conquérant. Dès lors, une autre dénomination aussi peu rationnelle leur était donnée couramment, celle de Chaussée ou Chemin Brunehaut.* Diese Benennungen, fährt er fort, *montrent clairement que la construction des voies de Gaule était généralement attribuée à Brunehaut, cette fameuse reine d'Austrasie, si supérieure à son siècle.* Und weiterhin (p. 232): *En Bretagne, plusieurs voies romaines sont appelées Chemin d'Ahès, du nom de la*

fille légendaire du vieux roi Grallon. Ferner (p. 233): *Beaucoup de chemins romains de la Gaule ont une désignation plus simple, faisant allusion au profil de la route: Haut Chemin, Chemin Haussé, Chemin Levé, Chemin Chaussé, la Chaussade, — ou à son empierrement: Chemin Perré, Voie de la Péreuse, la Pérouse, Chemin Ferré.*

Welch' interessante Übereinstimmung! Wie glänzend werden die Angaben der *chansons* durch die wissenschaftliche Forschung bestätigt! Die Urheberschaft eines Caesar ist im 13. s. nicht nur Volksüberlieferung, sogar die Gelehrten glauben daran. Und die Bezeichnungen *Chaussée (Chemin) de Brunehaut* oder *Chaussée d'Ahès* haben sich damals so eingebürgert, dafs sie heute noch in vielen Teilen Frankreichs verwandt werden, und zwar *à peu près exclusivement aux routes romaines.* (Vgl. *Romania* XXIX (1901), 380: *Le Roi Hoël de Kerahès, par* F. Lot, und 416: *La Légende de la vieille Ahès, par* G. Paris.) Die Bezeichnungen *haut,* (*haussé, levé*), *perré, ferré* aber entsprechen dem *sovran, perrous, ferré* der Beispiele aus den *chansons de geste.* Freilich, die Genealogie der Personen ist arg entstellt worden, doch ist dies etwas bei der Volksüberlieferung immer Wiederkehrendes.

Zum Schlufs dieser Betrachtung möge noch eine Stelle der *Parise la Duchesse* Erwähnung finden. Der Sohn der *duchesse,* Hugo, kehrt aus Ungarn nach Köln zurück. Er kommt auf einen freien Platz und ist in grofser Verlegenheit, denn

1379 Quatre chemins roiauz a li anfas trové.

Eine Kreuzung also von fünf Wegen. Sie liegt in Ungarn (oder allenfalls in Deutschland), ist folglich sicher erfunden. Aber Erfindung war nur möglich, weil Verfasser wie Hörer solche Kreuzungsstellen kannten. Folgern wir weiter: mithin waren diese zahlreich, also auch die Wege, die in ihnen zusammen kamen, d. h. das Strafsennetz Frankreichs war sehr ausgedehnt? Nein, es wäre zum mindesten gewagt, aus einer einzigen Belegstelle so weitgehende Folgerungen zu ziehen. Und es wäre unnütz, da uns der zweite Teil dieser Arbeit durch die Zusammenstellung der in den *chansons* erwähnten bestimmten Strafsen ganz von selbst die Frage beantworten wird, ob ein dichtes Netz von Verkehrswegen die Gefilde Frankreichs überspannte.

Die Anlage von Strafsen wurde besonders erschwert durch die zahlreichen Flüsse und Gebirge, die Frankreich durchziehen. Schaube in seiner *Handelsgeschichte der romanischen Völker des Mittelalters bis zum Ende der Kreuzzüge* sagt p. 736: „so nahmen auch sonst die Flufsübergänge in erster Linie die Fürsorge und das Interesse der öffentlichen Gewalten in Anspruch“.

Die *chansons* begnügen sich in vielen Fällen, das Überschreiten der Flüsse zu berichten, ohne die Art des Überganges zu bestimmen. Das ist immer der Fall, wenn sie von Wasserläufen im allgemeinen reden, wie

Og 210 Passent castiaus, les viles et les bors,
Les eves rades que current de randon.

MA 112 Passe les terres, les bois et les marois,
Les eves rades qui corent par destrois.

A 5319 Et trespassent après une aigue et .I. poncel.

usw.; vgl. noch B 1725; PD 1300; usw.

Aber auch bei Erwähnung bestimmter Flüsse, selbst bestimmter Orte, begegnet uns oft nur das *passer*.

Sa 154_8 A Corbuel passent Saine, si eschuent Paris.

MG 2898 Il passent Loire et issent de Berri.

Ma 77 S'orent passé Gironde, si vienent a Bordele.

GL $I\,16_2$ Et passent Marne; d'autre part se sont mis.

PD 927 Il passerent le Rin, s'antrent en la cité.

usw. usw.

Alle bekannteren französischen Flüsse aufser der Rhône finden so ihre Erwähnung; die Seine: GL II 39_2; Loire: GL II 115_{17}, MG 4587; Gironde: GL II 221_{23}, 266_{19}, AC 11376; Marne: MG 1430, 2909, 4203, GV 47_{21}; Maas: MG 2078, 4312, 541; Mosel: GM II b_{23}; Oise: GL I 215_{23}, II 222_{14}; Isère: MG 4099; Aude: N 3750; aufserdem Sorges: AC 9589, Ma 108; Seüne: Aq 45; Arcance: EV 3346. Ebenso wird der Rhein genannt: Sa 16_6, 83_2, 151_8.

Daneben finden alle drei Mittel, mit deren Hilfe man die Flüsse überschreitet, Erwähnung in den *chansons*: Furten, Boote, Brücken.

Die Anzahl der Furten ist ziemlich gering. Bei der Loire, Gironde und Rhône finden wir sie überhaupt nicht. Eine Furt über die Seine nennt *Gui de Nanteuil*:

1570 D'ileuques jusqu'al gué n'a mais qu'une lieuée;

eine solche über die Marne die *Chanson des Saxons*:

60_{10} Qi se passerent Marne, bien fu le guez sosfers.

Von der Maas hören wir in *La Mort Garin*:

2815 Passent de Muése, et la rive, et le gué.

3082 En la rivière de Muése se sont miz.

Über andere Furten vgl. ferner GL I 19_5 (Yonne), CN 1033 (Gardone), PO 404 (Sorge, heute Sorgue), Og 2429 (Tiber), FC 57_{24} (Ebro), Aq 2801 (Rance). Ganz allgemein sagt endlich *Foucon de Candie*:

69_{10} Tant vont par lor jornées et passent ports et gués
Que de sos Arrabloi sunt hesbergié ès prés.

Der Übergang in Booten war besonders im Brauch bei der Gironde, und zwar dort, wo die grofse Heerstrafse nach Spanien

diesen Fluſs überschritt, also bei Bordeaux und Blaye. Schon im *Rolandslied* hören wir, daſs Karl

3688 Passet Girunde a granz nés qui i sunt.

Und derselbe Übergang findet sich

N 1396 Au port an sont dedanz les nes antré,
Gironde pasent ançois midi pasé.

MG 2875 Au matin passent, li batel sont garni.

Man vergleiche ferner Es 534; CF 3543; GM $227\, d_{22}$, GL II 105_1, 115_{24}; MG 2525, 4591; GB 314; JB 1119; usw.

Sonst werden noch in Booten überschritten die Rhône in PO 1457, die Loire in *Aliscans*:

2080 Vient a Orliens, Loire passe a nage;

der Rhein in *Doon de Maience* 7410 und in PD:

794 Lors passerent le Rin à barges et à nés;

die Oise endlich in *Garin le Loherain*:

II 255_{18} Il passent Oise en un batel petit.

Hören wir zum Schluſs noch die einzige Stelle, in der des Fährmanns Erwähnung geschieht. Sie steht DM:

2650 A Muese est venu, une eve moult courant.
Tout le rivage amont la va tousjours sievant;
Mès il n'a pas alé contremont longuement
Que au port est venu, où passent li auquant.
Là a trové .I. homme seur .I. batel séant.

Es war nur selten möglich, einen Fluſs auf die bequemste Art, mittelst einer Brücke, zu überschreiten. Mit Recht sagt Oschinsky a. a. O. p. 18: „... nur an den allerwichtigsten Punkten sind von Fürsten, Städten, oder auch von Mönchsorden Brücken erbaut worden".

Elie de Saint Gille scheint diese Behauptung Lügen zu strafen, wenn er von dem Vater des Helden, Julien, stolz kündet:

9 Et si fist bons *pons* faire et grant ostelerie.

Es finden aber in der Tat in den *chansons* nur einige wenige Brücken Erwähnung, von denen wir den geheimnisvoll klingenden und wahrscheinlich imaginären *grant pont redoutable Mautrible* über den spanischen Fluſs Flagot (im *Fierabras*) von vornherein ausscheiden wollen.

Die Pariser Seinebrücke, die sich nach Langlois *sur le bras gauche de la Seine* befand, und von der MG berichtet:

4566 Sor Petit-Pont que l'an dit a Pariz,
A encontré le Loheren Garin,

wird außerdem erwähnt in CN 28, RC 5486, MG 211, OB 760, N 2111.

Auch die Brücke über die Loire bei Orléans findet mehrfache Erwähnung:

N 1856 A Orliens vindrent, si passerent le pont.

Al 2137 Droit vers le pont ont leur voie acuellie.

Eine zweite Loirebrücke findet sich in *Elie de Saint Gille*. Nach einer Schlacht *au costé de Bretaigne* heißt es von den siegenden „Sarazenen“:

219 Cil encaucent les nos et atornerent si
Jusc'a pont desus Loire, lonc la Roce de Clin.

229 Ens es rues d'Angiers nous firent ens flatir.

Der genaue Ort dieser Brücke ist schwerlich festzustellen. Jedenfalls war sie in der Nähe von Angers, also verschieden von der oben erwähnten.

Auch die Maas konnte man an mehreren Stellen auf Brücken überschreiten.

EO 7962 L'aigue de Muese au pont à Tré passa.

Tré ist Maestricht.

RM 401_{36} Karles an vint à Liege, que plus n'i vout atendre,
Droit au pont de Muese qui est rade à descendre.

Im Gegensatz hierzu sagt ganz unbestimmt *Doon de Muience* von dem die Maas entlang ziehenden Doon:

2797 Devant li ot .I. pont, qu'on ot fet pour passer.

Und im *Doon de Nanteuil* heißt es über die Lage von Nanteuil:

9 De la quarte [part] cort Moese, si la passent au pont.

Leider ist das Nanteuil der *chansons* noch nicht identifiziert worden, sodaß wir die Lage dieser Brücke nicht bestimmen können.

Garin le Loherain erwähnt eine Brücke über die Marne:

I 16_8 Au pont-Gibert, qui est deçà Leigni,
Là les ataindent la mesniée Hervi.

Leigni ist das heutige Lagny, das 6 Meilen östlich von Paris liegt. P. Paris bemerkt dazu: *Le pont-Gibert est sans doute le pont qui, suivant Monstrelet, „vient de Laigny par dessus l'eaue, vers l'Ile de France“*.

Das wechselnde Kriegsglück wie die Fehden überhaupt mögen den Ritter oft gezwungen haben, gute Übergangsstellen zu meiden, um nach weitem Umweg an weniger guten das andere Ufer zu erreichen. So erklären wir es uns, daß Wilhelm, der nach der verlorenen Schlacht von Aliscans ohne Knappen in zerhauener

Rüstung nach Orléans kommt, trotz der dort vorhandenen Brücke *Loire passe a nage.*

Im übrigen ist auch der Himmel nicht abgeneigt, in schwierigen Fällen den Rittern zu helfen. Als im *Anseïs de Carthage* Karl mit einem grofsen Heere an der Gironde steht, dessen Übersetzen in Kähnen und Schiffen lange Zeit in Anspruch zu nehmen droht, da ermöglicht der Himmel einen schnelleren Übergang, um Karl in stand zu setzen, den bedrängten Christen in Spanien rascher Hilfe zu bringen.

9535 Li aige part, ne cort n'avant n'ariere.
38 L'os l'aperchiut, s'entra en la rivière.

Eine weitere Schwierigkeit der französischen Wege boten die zahlreichen Gebirge, die Frankreich durchziehen und begrenzen. Doch lieben es auch hier die Verfasser der *chansons*, allgemeine und nichtssagende Wendungen zu gebrauchen. Was sagt uns z. B. ein Vers wie:

R 3695 Carles cevalchet et les vals et les munz?

Und solche Verse sind häufig. Man vergleiche EV 5028; CN 831, 1072; PO 1658; W 2789; GV 10_{25}; FC 144; JB 3599; OB 1190; Am 61; Aub T 16_{11}; A 770, 888, 1492; Fi 4401, 6185; AC 4775, 8092, 8743, 9063, 9591; K 260; Sa 98_{8}; Es 2466; MoG 2085 usw.

Ich verweise auch noch auf die wiederholte Anwendung solcher Gemeinplätze, um die Beschreibung in die Länge zu ziehen und den Mangel an positiven Kenntnissen zu verdecken. Das beste Beispiel für diese Art der Schilderung ist die oben (p. 5) zitierte Stelle aus AC 3494 ff.

Einmal, in dem franko-italischen *Macaire*, hören wir:

2187 Tant sont alé por poi et por pendent,
Asa duro pena e torment.

Der zweite Vers könnte uns einen Begriff geben von der Schwierigkeit des Reisens in gebirgigem Lande, aber der erste, der Typus einer allgemeinen, nichtssagenden Wendung, macht uns mifstrauisch auch gegen den zweiten und veranlafst uns, ihn lediglich als Gemeinplatz anzusehen.

Nicht viel ergiebiger sind die Beschreibungen, wenn selbst die Namen der Gebirge genannt werden. So sagt *Berte aus grans Piés*:

232 Par Ardenne chevauchent sans nul detriement,

und die *Nerbonois* berichten:

1750 De Ricordene pasent les granz destrois,

während CN von derselben Gegend sagt:

787 Au gué des pors sont venu à un vespre.

Bei den Alpen und den Pyrenäen fühlen sich die Verfasser der *chansons* öfter gedrungen, Näheres zu berichten. Zwar begnügen sich die *Nerbonois* mit der Bemerkung:

1422 A grant jornees ont tant fet et erré,
Qu'il ont les monz de Monju trespassé.

Und *Le Couronnement de Louis* berichtet:

270 (1447) Montgeu trespasse, qui durement le lasse;

und fast ebenso:

280 Montgeu trespassent, qui molt les a lassez.
2277 Montgeu trespassent, qui molt les a penez.

Auch die folgenden Stellen sagen nicht viel:

Gal 167_{88} Bourgoine trespasserent sans point de l'arrestaige
Et les mons de Mongy ou moult a fort passaige.
Am 56 Parmi Mongieu fu moult grans li yvers.
Og 3083 A Mongieu vinrent, si sont outre passé.
3374 Passa Mongieu et maint desrube fier.
3996 Les mons passa qui mult l'ont travillié.

Diesen nicht gerade sehr bedeutenden Beschreibungen stehen einige prächtige Schilderungen gegenüber.

Am 2466 Haut sont li pui et les montaingnes roides,
Li val sont grief qui forment les guerroient.

69 A Mongieu vinrent tantost com il le voient,
Trois jors i furent, belement s'i conroient,
Et au quart montent, si acoillent lor voie,
Or sont en Lombardie.

Und *Ogier* berichtet von zwei Alpenübergängen mit folgenden bedeutungsvollen Versen:

278 Mongieu passa li rois qui France tient,
Ainc n'i perdi serjant ne chevalier,
Ne mul ne mule, palefroi ne somier;
Huit jors i mist à passer toz entiers.

Der zweite Übergang aber lautet:

4845 En Mongieu entrent qi mult les a penés,
Haut sont li mont et li val enconbré,
Et si grant host ne puet pas tost aler;
Mult en i ot de mors et d'affollés,
De ces cevals recréans et lassés;
Quant furent outre s'en fu Dex aourés.

Da haben wir in knappen, treffenden Worten einen glücklichen und einen verhängnisvollen Übergang geschildert, und klar stehen uns die Schwierigkeiten vor Augen, mit denen das Überschreiten der Alpen damals verbunden war.

Für die Pyrenäen haben wir nicht soviel Textstellen, aber von den vorhandenen gibt eine jede bestimmte Mitteilungen:

A 10665 Les grans mons et les teres a grant force passerent,
Et quant il furent outre, III jors se reposerent;
Car forment estoit l'os travellie et penee.

9563 Guerpisent les pors d'Apes, si tienent ceus de Sire.

Ma 109 Les pors de Sutre passent, n'i sont pas arrestant.

AC 9589 A Sorges pàsent, si ont les pors veüs.
Rainchevaus pasent a forche et a vertus.

EV 3394 Ving au port d'Aspe ie ni poi passer mie
de sarrazins sont les voies garnies.

400 Ving au port d'Aire la passai a delivre.

Also auch hier war der Übergang sehr anstrengend, wenn auch durch mehrere Pässe erleichtert. Wir begegnen neben dem bekannten Roncevaux noch dem Paſs von Aspe (Apes), dem heutigen col d'Aspe, südlich von Oloron; dem von Sire (Sutre, Sizer), den G. Paris in seiner Ausgabe des *Mainet*-Fragments mit dem col de Cize identifiziert; ferner dem von Aire, worunter wohl irgend ein Paſs südlich der Stadt Aire-sur-l'Adour (Landes, arr. de Saint-Sever) zu verstehen ist.

Über die Pflege und Unterhaltung der Straſsen sind die Angaben der *chansons* sehr spärlich. Nur zwei Stellen sind mir begegnet, die allerdings beide deutlich und ergiebig sind. Im *Renaut de Montauban* sagt Aimon seinen vom Kaiser geächteten und verfolgten Söhnen:

80_{17} Orendroit en cel bos hermites devenes.
Refaites ces chaucies, ces maus pas estoupes.

Weist dieser Vers die Pflege der Chausseen den Eremiten zu, so ist sie nach dem andern Beispiel die Beschäftigung der Mönche. Aiol, in dem gleichnamigen Gedicht, begegnet auf der Rückreise von Spanien nach Franzien einem Mönch — es ist in Wirklichkeit ein Wegelagerer — und gibt ihm 100 sous mit den Worten:

6611 Sire, prendés .c. sous de moneés deniers:
Por sainte carité les vous doins volentiers;
Si en povés .I. mois loer .IIII. ovriers
A refaire la voie, dont il est grans mestiers.

Und der „Mönch“ antwortet:

6617 Et faisons la cauchie por amor Dieu del ciel:
Si volons chi nos cors pener et travellier.

Jou i sui hui venus, li termes en est miens:
Demain venra li autre, et puis demain li tiers,
Et en après li quars sans plus de delaier.

Die Tatsache, dafs der Mönch ein verkleideter Strauchdieb ist, braucht uns seinen Worten gegenüber nicht mifstrauisch zu machen. Aiol's Worte und sein Vertrauen auf die Aussage des „Mönches“ beweisen überdies, dafs ihm die Tätigkeit der Klosterinsassen auf diesem Gebiete bekannt war.

Weitere Nachrichten suchen wir in den *chansons* vergeblich. Und doch haben wohl auch manche tüchtigen Fürsten und einzelne gröfsere Städte sich die Pflege der Verkehrsstrafsen angelegen sein lassen. Man vergleiche zu diesem Punkte die gründliche und interessante Dissertation von Hugo Oschinsky: Der Ritter unterwegs und die Pflege der Gastfreundschaft im alten Frankreich, Halle, 1900.

A. Schaube allerdings beschränkt die Bemerkung (a. a. O. 734) „namentlich den für den Handel hauptsächlich in Betracht kommenden Strafsen haben die Kommunen, soviel wir sehen können, durchweg eine eifrige Fürsorge zugewendet“ auf Ober- und Mittelitalien, obgleich er vorher mit Sachkenntnis von dem grofsen Handel Frankreichs, insonderheit Südfrankreichs, gesprochen hat. Und er fährt fort: „Die Statuten von Pisa und Piacenza aus dem 12., die von Verona, Padua, Parma aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts enthalten zahlreiche Bestimmungen über Anlegung, Unterhaltung und Verbesserung von Strafsen, Wegen, Brücken“. In Frankreich scheint ihm also derartiges nicht bekannt zu sein.

B. Der Verkehr auf den Kunststrafsen.

Vielerlei Volk hatten diese Strafsen, die alten Römerstrafsen, dahinziehen sehen. Der schwere Tritt der römischen Legionen hatte sie erschüttert, die wilden Horden mongolischer und germanischer Stämme hatten sich darüber hingewälzt, der Heerbann der fränkischen Könige war auf ihnen ausgezogen zum Kampf gegen Unbotmäfsigkeit innerhalb und aufserhalb des Landes. Nur einer aber war ihnen seit dem Anfang treu geblieben, einer nur erschien seit nunmehr vielen Jahrhunderten von Jahr zu Jahr wieder: der Kaufmann. Auf den Märkten der Städte, auf den Dorfplätzen, auf den Jahrmärkten der Klöster, im Burghof, überall war er der gern gesehene Gast, dessen Neuigkeiten, welcher Art sie auch sein mochten, man mit Sehnsucht erwartete. Das dumpfe Knarren seines schwerbeladenen Wagens unterbrach die tiefe Stille, die auf den französischen Strafsen herrschte.

Jahrhunderte lang blieb er allein; bis die in den Kreuzzügen erwachte Tatenlust den Ritter nicht mehr ruhen liefs auf seiner Burg, bis die Strafsen auch sein Tummelplatz wurden, auf dem er dahintrabte zu Fehde und Jagd, zu Turnieren und anderen Be-

lustigungen, zum Besuch von Fürsten und Freunden, aber auch von Heiligtümern und Wallfahrtsorten. Und so erklang neben dem Ächzen des träge dahinrollenden Kaufmannskarrens, neben dem schwerfälligen Tritt seiner müde schleichenden Gäule der hell dröhnende Hufschlag der edlen Ritterrosse. Kaufmann und Ritter werden Wegbekannte. Gemeinsam ist ihnen Strafse und Ziel, gemeinsam auch der Kampf gegen räuberisches Gesindel, das den Weg sperrte. Und der schwertgewohnte Arm des Ritters mag dem friedlichen Genossen oft ein Helfer in Not gewesen sein.

Nicht allzu zahlreich sind die Zeugnisse der *chansons* in dieser Hinsicht. Aber Stellen wie

G 3350 En sa voie a marchéans encontrez.
W 2461 Quant il encontre rumi u *marchant*,

usw. sprechen deutlich für die Gemeinsamkeit des Weges.

In *Berta e Milone* mufs sich Milo seiner Haut wehren, denn

230 A l'ensir de Provençe en une selve grant
De robaor li trovò plus de trant,
Que robent le çamin dont va li merçaant.

Ebenso ergeht es Aymeri in *Girard de Viane*:

47_{29} Defors Lendi ont Gautier encontré
Et Gillibert, .II. fors lairons prové.
Maint home avaient ocis et afolés.
Avec aus orent des compaignons planté.

Aber Aymeri und seine Begleiter

48_{33} Ançois les ont ocis et décopés.

Und es ist ein Charakteristikum für die Auffassung des Rittertums in den *chansons de geste*, dafs der König, als er von dieser Tat hört,

50_{16} Le Rois respont: Dex te doist hardement!
Tu fesis grant bernaige.

In *Enfances Vivien* sehen wir mit Freude, wie der jugendliche Ritter sich mit einer Schar christlicher Kaufleute vereinigt, und wie sie unter seiner Führung nicht nur einen sarazenischen Heerhaufen schlagen, sondern auch die feindliche Stadt erobern.

Nicht immer jedoch war der Kaufmann der Hilfsbedürftige und der Ritter der Spender von Unterstützung und Rettung. Auch der umgekehrte Fall begegnet uns in den *chansons*, der Fall, wo der Reisige der Gefahr nur entrinnt durch die Hilfsbereitschaft seines friedfertigen Weggenossen. Von Karl dem Grofsen eifrig verfolgt, sicher mit der Freiheit auch das Leben zu verlieren, erreicht der Held des *Ogier* das Meeresufer. Eigene Kraft kann ihm nicht weiter helfen. Sein Schicksal scheint entschieden. Da wird der Kaufmann der Retter in Not:

9072 Tant atent nefs q'eles vinrent avant.
En une nef passa de marchéans.

Allen Prüfungen freilich hielt diese Freundschaft nicht stand. Im Kriege waren die Kaufleute oft unbequem, ja schädlich; dann wurden sie wie Feinde behandelt. Fromon befiehlt seinen *barons*:

GL I 228_{11} L'uns voise à Nelle et l'autres à Chauni,
L'autre à Peronne qui n'est pas lons d'enqui;
Ne laissent viande venir en l'ost Pepin:
Ensi par force le ferons départir.

Und so geschieht es, und die Leidtragenden sind die Kaufleute.

228_{16} Et li baron se sunt tost départi:
Gastent la terre, essillent le païs;
Marchéans n'ose né aler né venir.

Eine dritte Art von Reisenden zog demütigen Ganges auf den Strafsen dahin, die *rumi*, die Pilger. Ihr Ziel waren die vielen Klöster und Kirchen des Inlandes, die Reliquien besafsen, wie Brioude, St. Gilles, St. Guilhem usw., und die grofsen Wallfahrtsorte des Auslandes, Palästina, Rom, Santiago de Compostella (Spanien).

Wie steht der Ritter diesen Reisenden gegenüber? Der *chevalier* der *chansons de geste* ist von einer tiefen Frömmigkeit erfüllt, seine höchste Freude ist, gegen die *sarrazins* zu kämpfen, nicht als gegen die Feinde des Reiches, sondern als gegen die Ungläubigen, die Feinde der Religion und der Kirche. Kein Tag vergeht ihm ohne Messe, keine Kirche trifft er, kein Kloster, ohne zu einem kurzen Gebet einzutreten. Jedes gröfsere Unternehmen wird mit einem feierlichen Gottesdienst eingeleitet, vielleicht mit einer Wallfahrt; in grofser Not gelobt er oftmals für den Fall seiner Rettung der Kirche kostbare Geschenke oder auch eine Pilgerfahrt; im Alter tritt er mitunter als Mönch in ein Kloster ein.

Nebenbei sei bemerkt, dafs auch andere, politische Gründe den Ritter in die Klöster führen. *C'était dans les monastères plutôt que dans les grandes villes qu'on pouvait s'informer des affaires publiques*, sagt mit Recht P. Paris in einer Anmerkung zu v. 74_4 seiner Ausgabe des Lothringerepos, und so sehen wir die Ritter in der Tat häufig in Klöstern Rast oder gar Nachtruhe halten.

Ein oftmaliges Zusammentreffen von Rittern und Pilgern war unter diesen Umständen unausbleiblich, und demgemäfs erzählen uns die *chansons* davon.

W 2461 Quant il encontre *rumi* u marchant.

Seinem frommen Charakter entsprechend behandelt der Ritter, der ja selbst ein waffenklirrender Pilger ist, den frommen Mann mit ehrfürchtiger Freundlichkeit und steht ihm in Fährlichkeit treu zur Seite. Und die *rumi*, die sich so gleichsam immer unter dem

Schutze der gepanzerten Verteidiger des Glaubens wissen, danken ihren Beschützern, indem sie Auskunft über die Wege geben, in Zeiten der Fehde auch mal spionieren, mitunter noch andere Dienste leisten, wie der Pilger, der Aiol vom Hungertode rettet.

Als Beispiele für diese Ausführungen vergleiche man u. a. GB 321; RM 54_{20}; A 5630; HB 607; CN 824 ff., wo die zur Eroberung ausziehenden Helden eine Wallfahrt nach Brioude machen.

Stellen wie die folgenden zeigen deutlich, daſs die Straſsen der Mönche an den Orten, an denen sich die Handlung der *chansons* abspielte, vorbeiliefen. Amis und Amiles sind in Mortiers (Mortara) gestorben. Die *chanson* fügt hinzu:

3497 Li pelerin qui vont parmi l' estrée,
Cil sevent bien où lor tombe est posée.

AC 11313 Fondi Luiserne, tous est li lius gastes;
Encor le voient li pelerin ases,
Ki a Saint Jaque vont les cemins antes.

Ebenso GL II 269_2 usw.

Von einem häſslichen Zusammentreffen endlich berichtet *Garin le Loherain*:

II 78_7 Si come il vindrent ens avant el chemin,
Pardevant aus virent un pélerin:
La gent Thiebaut l' ont battu et laidi,
Tollu li ont et son pain et son vin.

Es ist der einzige Fall dieser Art, der mir in den *chansons* begegnet ist, und er ereignet sich in einer erbitterten Fehde, wo die Parteien von Wut und Miſstrauen erfüllt sind. Sonst ist, wie gesagt, der Pilger dem fahrenden Kriegsmann heilig, und es ist — um nur ein Beispiel anzuführen — belustigend anzusehen, wie der von Karl glühend gehaſste Maugis d'Aigremont sich als Pilger verkleidet und in solcher Gestalt von demselben Karl eigenhändig in höchst liebenswürdiger und ehrfurchtsvoller Weise mit Speise und Trank versehen wird.

Waren die Straſsen chaussiert, und war man bestrebt, sie in gutem Zustande zu erhalten, wie wir es annehmen, so war sicherlich auch für die Unterkunft der Reisenden gesorgt. In Städten, Schlössern, Klöstern war es im allgemeinen wohl nicht schwer, ein Quartier zu finden. Wie aber, wenn man am Abend einen solchen Ort nicht mehr erreichte? Oder wenn man aus irgend welchen Gründen diese Stätten vermeiden muſste? Die *chansons de geste* sind ebenso karg an Nachrichten hierüber, wie sie es hinsichtlich der *jornées* waren. Die beiden Begriffe *jornée* und *ostelerie* decken sich für die Reisebeschreibung in gewissem Sinne miteinander: wer die Tagereisen aufzählt, muſs notgedrungen auch die Raststätten nennen. Und das so häufige (von der Form abgesehen!)

(A 8316) Je ne sai pas le conte de cascune jornee

entspricht im Grunde den andern Versen des *Aiol*:

9565 Ne sai que je vous cont cascune ostelerie;
8218 Car lor herbergerie ne vous sai raconter;

und den Worten des *Auberi*:

21_{16} Toute leur giste ne sai pax raconter.

Sehr schlimm erging es Bernart de Naisil, der durch Feindesland reitend,

GL II 114_{9} Dedans la Biausse n' osa-il pas dormir,

und Rigaus, von dem wir hören:

255_{17} Va s'en Rigaus ne but né ne dormi.

Sonst übernachtet man in Kriegszeiten meist aufserhalb der Stadtmauern. Die verschiedensten Plätze werden als Lager benutzt.

MA 2180 En la montaigne est li rois ostelez.
GL I 215_{28} Trépassent l'Oise, si ont lor ostel prins
Devant Vanduel, logent on pré flori.

Sehr eingehend und lehrreich ist die Beschreibung eines Lagers vor Bordeaux im *Garin le Loherain*:

II 126_{5} Li os se loge tot ensi com il vint:
Le tref le roi tendent en un jardin,
Lez un pomier menuement flori;
De l'autre part se reloge Garins;
Devers Gironde, Mansel et Angevin;
Et Allemant et cil d'outre le Rin
Se sunt logés lez le ferré chemin;
Et par de ça, lez le broil de sapin,
Se loge Begues et ses niés Auberis;
Et en la voie qui vient dou Plaisséis
Là se logèrent Breton ce m'est avis.

Befand sich das Lager also auf freiem Felde, so schlief man doch nicht unter freiem Himmel, denn wir hören:

AC 9484 Le païs pasent; quant vint a l'anuitier,
Sor la riviere se font tendre et logier.
AC 9587 Et l'os s'aroute, quant tres ont destendus.

Und als Karl La Stoille (Estella) eingenommen hat, da versammelt er das Heer und

PP 2461 Lour fist comandemant che tous eusent dreciés
Lour paveilons e triés dehors la ville as prés;
Car la ville n'avoit tant de long ne de lés,

Che si grand host poüst etre dens aobergés,
Che li borzois fortment ne fusent daomagiés.

Auf friedlichen Zügen jedoch, im Heimatland oder auf nachbarlichem Gebiet, erwartete man, gutes Quartier zu finden. Stark betont es daher *La Mort Aymeri*, als einmal das Gegenteil eintritt:

498 Tant a au soir et au matin erré
A granz jornées et a malvès ostés,
Qu'il est venuz a Loon la cité.

(Über die gegenteilige Auffassung dieser Stelle vgl. Hugo Oschinsky, a. a. O., 21, dessen Ausführungen über die *ostels* sehr lesenswert sind.)

Es bestanden doch sogar an den Strafsen Unterkunfthäuser, um den müden Wanderer, der die nächste Stadt nicht mehr erreichen konnte, aufzunehmen. Vgl. Bédier, *Les Légendes épiques* I, 339: . . . *le nombre vraiment incroyable des hospitia, auberges ou asiles de nuit, que la charité privée avait élevés dans les villages, à la tête des ponts, dans les bois déserts, pour servir de refuges aux pieux voyageurs.* Freilich, viel sagen uns die *chansons* über diese Herbergen nicht, aber einige Stellen lassen auf ihr Vorhandensein schliefsen. So

HB 3142 Mais boins osteus i troverés asés,
Et bours et viles et castiaus et chités,

wo man allerdings das Wort *osteus* auch als Zusammenfassung der *bours et viles etc.* ansehen kann.

Am 72 Selonc la mer n'ot chastel en estant
Ne borc ne ville ne nul herbergement,
Que il n'i voist son compaingnon querant.

Diese Stelle ist eindeutig: weder Schlofs, noch Burg, noch Stadt, noch sonst irgend eine Unterkunftsstelle. Und ebenso bestimmt sind

A 557 De .v. lieues plenieres n'avoit plaisié,
Ne vile, ne recet por herbergier.

A 774 Il trova .I. ostel en selve clere.

Man vergleiche auch *Renaut de Montauban*:

98_{12} Par de delà Poitiers, à une herbergerie
Sunt venu après vespres, quant nuis fu aserie;
Cele nuit i remestrent jusqu'à l'aube esclarcie.

Als Erbauer dieser *ostels* mufs derselbe Graf Julien von St. Gilles fungieren, dem wir schon die Brücken verdanken (p. 13), denn *Elie de Saint Gille* kündet von ihm:

9 Et si fist bons pons faire et grant *ostelerie.*

C. Natürliche Straſsen.

Neben den Kunststraſsen bestanden noch Feld- und Waldwege, die natürlich jeder Pflasterung, ebenso jeder Unterhaltung entbehrten. Sie kommen für die Reisen der *chansons de geste* nicht in Betracht, werden daher auch nie erwähnt.

Einer gröſseren Bekanntschaft in den *chansons* erfreuen sich die natürlichen Straſsen, die Flüsse und das Meer. Sehr viel freilich scheinen die Flüsse als Verkehrsstraſsen auch nicht benutzt zu sein.

Das *Rolandslied* berichtet, daſs die Heiden

2642 Par Sebre amunt tut lur navirie turnent.

45 Envers le jur vienent a Sarraguce.

Bei der groſsen Entfernung Saragossas von der Mündung des Ebro wäre dies allerdings eine beträchtliche Leistung gewesen.

Die Mündung der Gironde erwähnt *Jourdains de Blaivies.* Nach einem unglücklichen Kampfe bei Blaye flieht Jourdain.

1112 Droit vers Gironde acoillent lor voiaige,

19 Dex lor donna à trouver une barge.
Et il i entrent, si desrivent et naigent.

22 Najant s'en vont par mer et par palaigre.

Und auf dem Rhein fährt *Doon de Maience*:

7410 Endroit la mie nuit fist sa nef aprester,
Puis s'en entre el Rim.

Eingehendere Erwähnung als Reiseweg findet nur die Rhône. Wir lesen in *La Prise d'Orenge*:

186 Par la Borgoigne venoie d'Alemaigne,
Si m'en alai par l'eve de Losanne:
Uns venz me prist et une grant tormente,
Si me mena au port par devant Gène.
Paiens me pristrent à Lions sor le Rosne,
Si m'en menèrent au port desoz Orenge.

Ebenso bringt PO die Reise von Nîmes nach Orange:

1752 Desi au Rosne ne cessent né ne finent,
Tuit s'en entrèrent ès nés et ès galies,
Naigent François et governent et siglent.
Desoz Orenge en la grant praarie
Là arrivèrent les fières compaignies.

Im *Aiol* aber verläſst Teris Lausanne:

9301 Des or nage Teris, molt eslonge Makaire,
Tout contreval le rive se conduist et se naje.
Onques ne tresfinerent tant qu'il vinrent a avene.

Und dieselbe Strecke findet sich noch einmal im *Aiol*:

9555 Il sont venu al Rone, si trovent la navie.
59 Par le Rosne governent et a grant force vindrent:
Tout contreval s'en vont enfressi c'a saint Gille.

Diesen Stellen zufolge ist also die Rhône in ihrem Laufe vom Genfersee bis zur Mündung befahren worden. Warum gerade dieser Flufs als bekannter Reiseweg dient, während von den andern doch auch bedeutenden französischen Strömen in dieser Hinsicht garnichts oder sehr wenig verlautet, ist unschwer einzusehen. Der beträchtliche Handel des östlichen Südfrankreich, d. i. des Rhônebeckens vor allem, der, schon zur Römerzeit blühend, den Nordfrankreichs weit hinter sich gelassen hatte, konnte sich diese so sehr bequeme Verkehrsstrafse nicht entgehen lassen. Und für die Ritter der *chansons* war kein Grund vorhanden, diesem Beispiel der Kaufleute nicht nachzuahmen.

Das Meer wird als Verkehrsstrafse benutzt, teils um Frankreich mit fremden Ländern zu verbinden, teils um von einer französischen Stadt zur andern zu reisen. Die geographische Bestimmung einer solchen Seereise ist sehr schwer. Wohl uns, wenn der Dichter der *chanson* sich dessen bewufst ist, wenn er sich mit allgemeinen Bemerkungen begnügt, wie es MA bei der Reise von Mekka nach Narbonne tut:

682 Droit à la mer chevauchierent lo jor;
697 En mer s'enpaignent, quant la terre ont guerpie;
703 Bons fu li venz qui droitement les guie
Desoz Narbone a droit port les arive.

Wehe, wenn er versucht, geographische Kenntnisse zu zeigen! Dann sieht eine Reise von der Loiremündung nach Sorbrie folgendermafsen aus:

E 885 Il se poignent en mer si se boutent de rive,
Et trespassent Baudas et le terre d'Ongrie,
A senestre laissierent Romaigne et Femenie,
Et a destre laissierent la chité de Rousie.

Wenn wir mit Langlois Baudas = Bagdad, Ongrie = Ungarn, Romaigne = Konstantinopel, Femenie = Wüste Philomelium (Klein-Asien) und la chité de Rousie = Rufsland setzen, so kann man angesichts dieser Zusammenstellung mit P. Meyer wohl ausrufen: *quelle bizarre géographie!*

Und ein ähnliches Rätsel gibt uns *Aubri* (ed. Tobler) auf. Drei heidnische Könige

137_{12} Furent issi del regne a l'africant.
$_{20}$ Tot droit vers Roume s'en aloient siglant.
$_{23}$ Par devers destre lor vint uns vens ventant,
Qui les en maine tout estre leur talant

Plus de .III. iors parmi la mer naigant.
En ces .III. iors se sont eslognie tant,
Droit a Baiviere vinrent li mescreant.

Derartige Beispiele finden sich noch: HetC 93, 123; HFa 176, 184; PO 1302/18; AC 1726, 2262, 5607; JB 1120, 1245, 2138, 2412, 2690, 3135; AA 2259, 2356; AN 3616; Ga 6135; DR 390, 1343, 1426; N 3655; A 9809; R 2626; HC 96_2; HFb $203r_{20}$ usw.

Bei Reisen zwischen französischen Orten ist die Beschreibung naturgemäſs kurz, bringt Ausgangsort und Ziel und einige mehr oder weniger nichtssagende Wendungen.

GL I 227_9 En mer se pongnent: s'ont lor voie acoili,
$_{11}$ Droit à Boulongne se sunt ens el port mis.

Ausgangsort ist Bordeaux.

GL II 134_{13} A Monstereul qui desor la mer sist,
S'en est venus Fromons li poestis;
Nés porchascia, tant qu'il en ot set vint.
135_6 Dedens entrèrent li grant et li petit;
Huit jours nagièrent, jel vous dis sans mentir,
Et au noviesme paresploitèrent si
Que de Bordelle ont la grant tor choisi.

Vgl. noch GM $220a_{22}$; Aub. 2427 usw.

IV. Bestimmte Straſsen.

Wenden wir uns nunmehr zur Zusammenstellung der bestimmten Routen, die in den *chansons de geste* vorkommen!

Unsere bisherigen Untersuchungen benutzten alle Angaben der *chansons*, ohne Rücksicht darauf, ob sie französischen oder nichtfranzösischen Straſsen zukamen. Die Eigenschaften, von denen wir handelten, waren eben so allgemeiner Natur, daſs sie jedweder Straſse, unbekümmert um ihre geographische Lage, zugehören konnten. Und wenn wir selbst zugeben müssen, daſs die Bemerkungen über nichtfranzösische Wege oftmals, vielleicht sogar meistens, der Phantasie des Dichters entsprungen waren, so war das kein Grund, sie als falsch von unseren Betrachtungen auszuschlieſsen, denn nicht reine Erfindung schuf die Eigenschaften, sondern Übertragung französischer Zustände aufs Ausland.

Bei den folgenden Untersuchungen liegt der Fall ganz anders. Hier handelt es sich um geographische Genauigkeit, Angabe von richtigen Namen in richtiger Reihenfolge. Diese aber finden wir bei den Reiseberichten der *chansons de geste* nur in relativ wenigen Fällen. Hier liegt die Frage nahe: Wann (oder warum) machen uns die Verfasser der *chansons* genaue Wegangaben?

In den *chansons* selbst suchen wir vergeblich nach Autklärung. Aber wenn wir die geographische Unkenntnis der damaligen Zeit

bedenken, wenn wir erwägen, dafs die Dichter unserer Lieder selbst als fahrende Sänger über einen ziemlich engen Kreis kaum hinausgekommen sind, so werden wir geographische Genauigkeit in erster Linie da erwarten, wo die Handlung in der Heimat des Verfassers spielt. Leider ist diese nicht immer leicht genau zu bestimmen, sei es, dafs das Gebiet der Mundart, in der die *chanson* geschrieben ist, sehr grofs ist, sei es, dafs Überarbeiter oder Schreiber sie in andere Mundarten übertragen haben und nur diese Umschöpfungen uns erhalten sind. Wo sie aber genau festgestellt ist, da wird unsere Erwartung nicht getäuscht, da wartet uns der Dichter der *chanson* mit einer Fülle geographischer Details auf, sobald er im Laufe der Erzählung sich den heimatlichen Fluren nähert. Ein geradezu typisches Beispiel hierfür ist die in der Bretagne entstandene *chanson Aquin*. Während sie über den Weg aufserhalb dieser Provinz mit verblüffender Kürze hinwegschreitet, gibt sie uns, in der Bretagne angelangt, sofort fast allzu genaue Einzelheiten.

Eine Stelle der *chansons* scheint unsere Annahme zu bestätigen.

A 5148 Ils sorent bien la voie, car del pais sont né.

Zwar dient diese Bemerkung dem Dichter vorerst nur dazu, seine eigene Unkenntnis zu verhüllen, aber wie es dem Ritter ergeht, so ergeht es dem Verfasser: um den Weg zu kennen, mufs er aus dem Lande gebürtig sein.

Aufserhalb seiner Heimat waren ihm vielleicht die Namen der politisch wichtigsten Städte bekannt, vielleicht war er sogar einmal nach Paris oder Laon gekommen. Aber die geographische Erinnerung war ihm bald geschwunden im lärmenden Jubel der glänzenden Feste, denen er beigewohnt, zu deren Verschönerung er vielleicht beigetragen hatte.

Tiefer und länger haftete die Erinnerung, wenn er vielleicht einmal langsamen Schrittes einem der berühmten Wallfahrtsorte zugepilgert war. Mit Recht sagt G. Paris in der Anmerkung zu v. 108 seines Abdruckes des *Mainet*-Fragments (*Romania* IV, p. 305 ff.): *Il ne faut pas s'étonner de rencontrer chez un poète du Nord une connaissance aussi précise des localités voisines des Pyrénées; elles étaient „sur le chemin aux pèlerins", et tous ceux qui n'avaient pas été à Saint-Jacques en avaient du moins entendu raconter le voyage.* Dafs im Laufe der Jahre mancher Name vergessen wird, dafs die Reihenfolge der behaltenen verändert wird, ist nicht weiter erstaunlich, insonderheit, wenn die Pilgerfahrt nicht erlebt, sondern nur gehört war.

Geographische Genauigkeit können wir also nur bei Reisen innerhalb Frankreichs erwarten, günstigenfalls noch bei Reisen nach den bekannten Wallfahrtsorten des Auslandes, Rom und Santiago.

Im übrigen Europa und gar in den anderen Erdteilen fehlt den Verfassern der *chansons* jede genauere Kenntnis, und wenn sie mehr als allgemeine Bemerkungen geben wollen, so gelangen sie

zu solchen phantastischen Seltsamkeiten, wie sie uns in den beiden folgenden Stellen des *Huon von Bordeaux* entgegentreten:

2890 Sauvages teres trova Hues asés;
Par Femenie est outre trespasés:
C'est une tere ù moult a pouretés;
Solaus n'i luist, feme n'i puet porter,
Ciens n'i aboie, ne kos n'i puet canter.

Die andere Stelle aber lautet:

3133 Par .II. cemins te sarai bien mener,
Car d'une part et d'autre j'ai esté.
L'une des voies fait tant à redoter,
Qu'il n'est nus hons qui en puisse escaper;
Et si te di por voir et sans fauser
Qui i péust aler à sauveté,
En .XV. jours i venroit, en non Dé.
Et se tu veus autre cemin aler,
.I. an tout plain à tordre vous metrés.

Wir werden uns aus diesen Gründen im zweiten Teile unserer Arbeit auf die französischen Wege beschränken, das Strafsennetz festzustellen suchen, das Frankreich überspannte. In diesem Gebiet sind wir ungefähr in der Lage, die Ortsnamen, die von den *chansons* genannt werden, zu identifizieren. Und wenn uns auch hier eine Reihe von Namen noch fehlen, so dürfen wir nicht vergessen, dafs oft Burgen, oft kleinere Städte eine grofse Rolle spielten, Örtlichkeiten also, die im Laufe der Jahrhunderte vielleicht den Namen geändert haben, vielleicht zu unbedeutenden Flecken herabgesunken, vielleicht überhaupt gar vom Erdboden verschwunden sind. Jedenfalls können m. E. eingehende Lokaluntersuchungen noch schöne Ergebnisse zeitigen, denn ich hege die Überzeugung, dafs innerhalb Frankreichs rein erfundene Ortsnamen nicht vorkommen.

Die Zahl der Etappen eines und desselben Weges ist bei den verschiedenen Beschreibungen nicht immer dieselbe. Je nach der Bekanntschaft mit der Gegend und nach dem Interesse für einzelne Orte von seiten des Dichters haben wir bald mehr, bald weniger Zwischenstationen, bald diesen, bald jenen Namen genannt. Es kommt selbst vor, dafs derselbe Dichter denselben Weg zweimal verschieden beschreibt. Es wird unsere Aufgabe sein, diese verschiedenen Darstellungen zu einem Wege zu vereinigen, d. h. natürlich nur, soweit es möglich ist. Denn es ist nicht ausgeschlossen, dafs zwischen zwei entfernteren Orten mehrere Verbindungswege bestanden haben.

In Ermangelung einer besseren wollen wir die geographische Anordnung bei Aufstellung der Routen anwenden, obgleich auch sie mannigfache Unzuträglichkeiten mit sich bringt. Von Paris ausgehend werden wir zuerst den Norden von Frankreich betrachten, um über den Osten und Süden zuletzt zu Westfrankreich zu gelangen.

Lebenslauf.

Am 20. Oktober 1885 wurde ich, Friedrich Wilhelm Wilke, zu Wehrstedt, Kreis Halberstadt, geboren. Ich bin Preufse und evangelisch. Ich besuchte nacheinander die städtische Bürgerschule zu Halle a. S., die städtische Mittelschule und die städtische Oberrealschule zu Kattowitz O.-S. Auf der letztgenannten Anstalt erhielt ich Ostern 1905 das Zeugnis der Reife. Ich bezog die Friedrichs-Universität Halle und widmete mich dem Studium der neueren Sprachen, der Geschichte, Religion und Mathematik. Ostern 1907 legte ich am Realgymnasium zum heiligen Geist in Breslau eine Ergänzungsprüfung im Lateinischen ab. Während des Wintersemesters 1908/09 nahm ich an dem Kursus zur Ausbildung staatlicher Turnlehrer teil und unterzog mich am 20. März 1909 mit Erfolg der Schlufsprüfung. Das Rigorosum bestand ich am 18. Dezember 1908.

Meine akademischen Lehrer waren die Herren Professoren und Dozenten: Bremer, Conrad, Counson, Droysen (†), Ebbinghaus (†), Eberhard, Fries, Goldschmidt, Havell, Lindner, Loofs, Menzer, Michel, Riehl, Ritter, Saran, Schädel, Suchier, Vaihinger, Wagner (†), Wangerin, Weber, Wiese, Wüst.

Zu Seminarübungen wurde ich zugelassen von den Herren Dozenten: Bremer, Lindner, Ritter, Suchier, Wagner.

Meinen verehrten Lehrern bin ich zu grofsem Danke verpflichtet. Herzlichst danke ich insonderheit Herrn Professor Dr. Suchier, der mich zu der vorliegenden Arbeit anregte und ihre Ausführung durch rege Anteilnahme und liebenswürdige Ratschläge jederzeit förderte.

Lebenslauf.

Am 20. Oktober 1885 wurde ich, Friedrich Wilhelm Wilke, zu Wehrstedt, Kreis Halberstadt, geboren. Ich bin Preuße und evangelisch. Ich besuchte nacheinander die städtische Bürgerschule zu Halle a. S., die städtische Mittelschule und die städtische Oberrealschule zu Kattowitz O.-S. Auf der letztgenannten Anstalt erhielt ich Ostern 1905 das Zeugnis der Reife. Ich bezog die Friedrichs-Universität Halle und widmete mich dem Studium der neueren Sprachen, der Geschichte, Religion und Mathematik. Ostern 1907 legte ich am Realgymnasium zum heiligen Geist in Breslau eine Ergänzungsprüfung im Lateinischen ab. Während des Wintersemesters 1908/09 nahm ich an dem Kursus zur Ausbildung staatlicher Turnlehrer teil und unterzog mich am 20. März 1909 mit Erfolg der Schlußprüfung. Das Rigorosum bestand ich am 18. Dezember 1908.

Meine akademischen Lehrer waren die Herren Professoren und Dozenten: Bremer, Conrad, C[illegible], Droysen (†), Ebbinghaus (†), Eberhard, Fries, Goldschmidt, Havell, Lindner, Loofs, Menzer, Michel, Riehl, Ritter, Saran, Schädel, Suchier, Vaihinger, Wagner (†), Wangerin, Weber, Wiese, Wüst.

Zu Seminarübungen wurde ich zugelassen von den Herren Dozenten: Bremer, Lindner, Ritter, Suchier, Wagner.

Meinen verehrten Lehrern bin ich zu großem Danke verpflichtet. Herzlichst danke ich insonderheit Herrn Professor Dr. Suchier, der mich zu der vorliegenden Arbeit anregte und ihre Ausführung durch rege Anteilnahme und liebenswürdige Ratschläge jederzeit förderte.